

Einfach nur scannen und ablegen reicht natürlich nicht

Wie die elektronische Signatur die Dokumentation und das Archiv im Gesundheitswesen revolutionieren kann und wird.

Christoph Schomberg, Graz

Mediziner nennen sie die „Wand des Wahnsinns“. Was klingt wie der Titel eines Grusel-Klassikers, ist noch immer Realität in den Archiven von Krankenhäusern, Ambulanzen und privatärztlichen Niederlassungen: nicht endende Regalreihen, in denen Meter an Meter Patientenakten zusammengepfercht in Pappmappen gelagert werden. Hier lässt sich das noch klassische Verständnis eines Archivs besichtigen – aufbewahrtes Papier.

Nach Expertenschätzungen werden allein in Deutschland jährlich an die 5 Mrd. Dokumente im Rahmen der Patientenversorgung erzeugt, die vorwiegend papierbasierte Archivierung verschlingt Milliardenbeträge. Diese errechnen sich auch aus dem erheblichen Aufwand für die logistische Organisation, begleitet von den entsprechenden Personalkosten.

Herkömmliche Archive wirken im digitalen Zeitalter anachronistisch. Digitalisierung von Archivmaterial verspricht Kostendämpfung, Effizienz und kann den stetig steigenden gesetzlichen Anforderungen an die medizinische Dokumentation erfolgreich begegnen. Das Problem ist aber nicht allein mit

der elektronischen Archivierung gelöst. Denn es geht um weit mehr als das Scannen von Dokumenten in Papierform: Diese ist zwar zeitlich aufwendig, aber mit einfachen Mitteln auch ohne Expertenunterstützung leistbar.

Verpflichtende Dokumentation

Komplexer wird die Archivierungsleistung da schon, sobald eine Signatur ins Spiel kommt. Denn die meisten Dokumente einer Patientenakte tragen eine oder mehrere Unterschriften. Ob Arztbrief, Blutbild, Therapieplan, Befund, oder Laborbericht, alle diese Dokumente erfordern eine hohe Rechts- und IT-Sicherheit, weil es sich um personenbezogenen und damit per se sensible Daten handelt. Hinzu kommen gesetzlich vorgeschriebene Aufbewahrungsfristen von bis zu 30 Jahren.

„Im Gesundheitswesen fällt traditionell viel verpflichtende Dokumentation an“, sagt Georg Lindsberger, CEO des IT-Spezialisten XiTrust Secure Technologies in Graz. „Entsprechend groß sind hier die Herausforderungen für Archivierung und Datensicherung!“ Seit mehr als 10 Jahren unterstützt XiTrust Unternehmen bei der durchgängigen und vor allem rechtssicheren Digitalisierung von Geschäftsprozessen. Zu den Kunden des steirischen Unternehmens zählen neben der Steiermärkischen Krankenhausgesellschaft (KAGes) auch Handelsketten, der öffentliche Dienst und Logistikunternehmen.

Trotz immenser Fortschritte in den vergangenen Jahren, sind Patientenakten in den meisten Krankenhäusern immer noch papierbasiert. Erst wenn der Akt wegen Entlassung oder

Stationswechsel des Patienten geschlossen wird, gehen die Unterlagen in die Digitalisierung. Die erste Frage, auf die die IT-Verantwortlichen in Krankenhäusern eine Antwort finden müssen, liegt auf der Hand: Wie kommen die gescannten und digitalisierten Dokumente aus der Akte sicher ins Archiv?

Signatur als Alarmanlage

„Einfach nur scannen und ablegen reicht natürlich nicht“, sagt Lindsberger. „Entscheidend für die Rechtssicherheit ist in dieser Phase, dass bereits der Scanvorgang nachweislich korrekt abgelaufen ist. Und das belegt nur die elektronische Signatur.“ Im Archiv wird die gesamte Akte dann mit einer speziellen Signaturklammer versehen. So bleibt die Vollständigkeit des Aktes jederzeit nachvollziehbar. Sind digitalisierte Akten deshalb fälschungssicher?

„Der Begriff Fälschungssicherheit ist eher irreführend“, findet Lindsberger. „Jedes digitale Dokument kann natürlich verändert werden. Die elektronische Signatur ist dennoch Garant für die Datensicherheit der archivierten Akten: Sobald das Dokument verändert wird, zeigt die Signatur dies sofort an, fast wie eine Alarmanlage.“

Rechtlich ist die qualifizierte elektronische Signatur der handschriftlichen längst gleichgestellt. Und gerade das Gesundheitswesen hat die Möglichkeiten digitaler Dokumentation und Archivierung vergleichsweise früh auf die Agenda gesetzt. Doch es gibt noch einiges zu tun. Langfristig ist es das Ziel, bereits am Krankenbett ohne papierbasierte Dokumentation auszukommen. Dazu ist es wichtig, jeden einzelnen Prozess innerhalb der Dokumentation zu durchleuchten und immer wieder die Frage zu stellen: Wie

verbessert man auf diesem Wege die Versorgungsqualität für die Patienten, welche Synergien lassen sich nutzen? IT-Experte Lindsberger: „Die zentrale Zukunfts-Herausforderung besteht darin, Medienbrüche zu vermeiden. Jeder Medienbruch ist immer auch eine potentielle Fehlerquelle.“

Arztbrief in Seattle unterschreiben

Ein einfaches Beispiel für die Chancen in diesem Feld ist der Arztbrief selbst. Der klassische Weg eines Arztbriefes führt derzeit noch über das Papier: Zum Unterschreiben wird das digital erzeugte Dokument, das alle Qualitätskontrollen bereits durchlaufen hat, wie eh und je ausgedruckt. Es gelangt in einer Mappe physisch zum verantwortlich Unterzeichnenden – zeitlich immer abhängig davon, welche Etappen es

dabei zurücklegt, wie lange es irgendwo feststeckt oder einfach nicht unterzeichnet werden kann, weil der Verantwortliche gerade auf einer Tagung in Seattle ist. Erst nach der tatsächlichen Unterzeichnung wird der Arztbrief wieder eingescannt, um ins digitale Archiv überführt zu werden. Dieser Umweg, der Zeit kostet, die Rechnungsstellung verzögert, räumliche und personelle Ressourcen bindet, lässt sich mit der rechtsgültigen elektronischen Signatur entscheidend abkürzen. Im TAN-Verfahren kann von überall per Handy unterschrieben werden. Wenn es sein muss auch in Seattle. Sind damit auch die Tage der „Wand des Wahnsinns“ gezählt? „Ja, aber sie wird nicht von heute auf morgen verschwinden“, glaubt Lindsberger. „In den kommenden fünf Jahren werden wir dem Durchbruch schrittweise näher kommen.“

OLYMPUS
Your Vision, Our Future

Voisquare



Olympus
auf der Medica
Halle 10
Stand D20

Der all-in-one Digital Medical Assistant

- ⊕ Endgerät für alle klinischen Bedürfnisse. Zuverlässig und zukunftsweisend.
- ⊕ Vollständige Integration. Effizienter Ressourceneinsatz.
- ⊕ Echtzeit-Administration. Sicher und zentral.

www.olympus.de/voisquare

„Cloud Vendor Benchmark 2015“

Grund zum Feiern bei Allgeier IT Solutions: Das IT-Unternehmen wurde am 10. Juni im „Cloud Vendor Benchmark 2015“ der Experton Group in der Kategorie „SaaS – ERP für KMU“ mit dem Preis „Cloud Leader 2015“ ausgezeichnet. Damit wird dem Unternehmen bescheinigt, hohes Zukunftspotential sowie ein vielversprechendes Portfolio zu haben, das sich an den wichtigsten Markttrends und Kundenanforderungen ausrichtet.

Die dem Award zugrunde liegende Studie „Cloud Vendor Benchmark 2015“ umfasst 17 Marktkategorien und bewertet über 160 relevante Anbieter. Somit verschafft die Studie Entscheidern einen Überblick über

die wichtigsten Trends und die bedeutendsten Anbieter rund um das Thema Cloud Computing auf den deutschsprachigen Märkten.

„Wir sind sehr glücklich über diese Auszeichnung, die wir als Wertschätzung unseres aktuellen Cloud-Angebotes, aber auch als Ansporn dafür sehen, Unternehmen bei der Umsetzung ihrer Strategie mit passenden Lösungen und Begleitung zu unterstützen“, so Mike Wagner, Mitglied der Geschäftsführung von Allgeier IT Solutions, nachdem er den Award im Rahmen der Verleihungsgala in Sarnberg bei München in Empfang nehmen durfte.

| www.allgeier-it.de |

Technologiepartnerschaft

Olympus Europa sowie die Tochtergesellschaft Olympus Surgical Technologies Europe (OSTE) gehen eine Technologiepartnerschaft mit dem Softwareanbieter Nexus/E&L ein. Ziel der Kooperation ist es, das integrierte Dokumentationssystem Endobase gemeinsam weiterzuentwickeln. „Durch die Zusammenarbeit mit dem Spezialanbieter E&L aus der Unternehmensgruppe der Nexus AG profitieren unsere Kunden von der langjährigen Erfahrung in endoskopischer Dokumentation sowie der technologischen Expertise des Softwareanbieters. Dieses Know-how lassen wir jetzt Schritt für Schritt in unsere Dokumentationssysteme einfließen“, sagt Frank Drewalowski, Geschäftsführer Medical Systems bei Olympus Europa SE. Endobase ist ein Dokumentationssystem, das sich komplett in bestehende IT-Umgebungen von Krankenhäusern integrieren lässt. So lassen sich alle endoskopischen Informationen zentral bündeln. Auf diese

Weise unterstützt die Software alle Bereiche einer modernen Endoskopie-Abteilung und verbessert die Arbeitsabläufe von Ärzten und Pflegekräften.

Nexus ist spezialisiert auf IT-Lösungen für das Gesundheitswesen. Seit 2012 gehört E&L medical systems als führender Anbieter von Softwarelösungen für die klinikweite Spezialbefundung und Geräteanbindung zur Nexus Gruppe. „Für uns ist die Partnerschaft mit Olympus ein wichtiger Schritt für die seit Langem angestrebte Internationalisierung. Die Kooperation beflügelt die technologische Weiterentwicklung unserer Kernmarke Clinic WinData nachhaltig, sodass auch unsere E&L-Kunden im deutschen Markt ab 2016 mit entsprechenden Innovationen und Mehrwerten rechnen dürfen“, so Edgar Lehmann, Firmengründer und Geschäftsführer von E&L.

| www.olympus-europa.com |